

Essay: Die Minimierungsfunktion des Lebens

Florian Kluibenschedl

5. Januar 2018

Der vorliegende Essay setzt sich mit dem Weg des Lebens und der Rolle des Menschen auseinander. Als inhaltliche Grundlage wurde ein Zitat von Jean-Paul Sartre gewählt. Zu Beginn wird das Zitat analysiert und die korrespondierende Theorie erweitert¹. Anschließend wird auf Basis dieser Erkenntnisse eine allgemeine Theorie entwickelt, die sich mit dem Leben, seinem Weg und dem Menschen befasst und probiert, alles in einen großen Rahmen zu gießen.

„Es gibt keinen vorgezeichneten Weg, der den Menschen zu seiner Rettung führt; er muss sich seinen Weg unablässig neu erfinden. Aber er ist frei, ihn zu erfinden, er ist verantwortlich, ohne Entscheidung, und seine ganze Hoffnung liegt allein in ihm.“ - Sartre im Interview mit Christian Grisoli: „Entretien avec Jean-Paul Sartre“, Paru 13, Dez. 1945, S. 5-10

Die erste Assoziation, die einem beim Lesen dieses Zitates in den Sinn kommt, ist das Prinzip des freien Willens des Menschen. Sartre legt seinen Ansichten zugrunde, dass der Mensch einen freien Willen besitze. Aus dieser Annahme heraus folgert er, dass der Mensch die Fähigkeit besitzt, seinen Lebensweg neu zu erfinden. Außerdem ergibt sich daraus, dass der Mensch die Entscheidungsfähigkeit besitzt, für sein Handeln vollste Verantwortung zu übernehmen, obwohl man ihn nie fragte, ob er es denn so wolle.

Er bedient sich somit einem komplett logischem Ablauf, indem er das Prinzip des nicht Vorherbestimmten und die grundsätzliche Entscheidungsfreiheit annimmt. Alles andere ergibt sich daraus. Oder etwa nicht?

¹die Erweiterung sei als relativ anzusehen, da sie darauf beruht, dass der Autor die entsprechenden Punkte der Erweiterung aus dem Zitat nicht direkt herauslesen kann. Da die Punkte der Erweiterung naturgemäß ähnlicher Natur sind, kann es jedoch sein, dass der Autor sie als im Zitat nicht enthaltend annimmt, obwohl sie eigentlich vorhanden sein sollte. Dies relativiert wiederum die Erweiterung an sich, weswegen sie als ein fließender Übergang mit der Theorie an sich anzusehen ist

Ein Problem gibt es mit dem Ziel, das er nennt. Das Ziel sei die Rettung des Menschen, erreicht durch den Weg. Dass die Rettung nun auf unterschiedlichste Arten zu bewältigen sei, soll im Folgenden erörtert werden.

Angenommen, zwei Menschen unterhalten sich miteinander. Der eine, reicher Aktieninhaber und der andere, Bauarbeiter auf der Baustelle der neuen Luxusvilla des einen. Beide verfolgen sie unterschiedliche Ziele im Leben, befinden sich somit auf anderen gesellschaftlichen Niveaus. Verallgemeinert und vieles vernachlässigend lassen sich zwei Szenarien beschreiben, wie beide miteinander auskommen.

Im Ersten arbeitet der Bauarbeiter fleißig, ist bemüht und teilt sein Wissen mit dem praktisch etwas unerfahrenen Aktieninhaber. Im Gegenzug wird er dafür fair entlohnt.

Im Zweiten Szenario sieht der Bauarbeiter die Klassenunterschiede der beiden und entwickelt eine Eifersucht, die darin resultiert, dass er unsauber und nur das absolut notwendigste arbeitet. Im Falle, dass dies dem Aktieninhaber auffällt, wird er ihn nicht fair entlohnen (wollen) und ihn im schlimmsten Falle des Bauauftrags entziehen.

Die Frage, die sich nun stellt, ist, inwiefern nun eine Rettung erfolgte? Die Rettung ist das Ziel und wenn man in Retroperspektive auf eine bereits geschehene Handlung sieht, wird sie zum Resultat. Da nun offensichtlich zwei Resultate ersichtlich sind, impliziert dies das Vorhandensein von mehreren Rettungen. Sartres theoretischem Konstrukt zufolge ist dies möglich, doch wurde noch immer nicht erörtert, ob dies Sinn mache?

Im Laufe der Weltgeschichte haben sich die Menschen unterschiedliche Theorien dazu angeeignet. Der Lehre der katholischen Kirche zufolge erfolgt eine Rettung des Menschen durch Jesus Christus - eine externe Person, an deren Wahrhaftigkeit ein Konstrukt an Annahmen geheftet ist, das in sich geschlossen Sinn macht und deswegen für eine Beantwortung der Rettungsfrage herangezogen werden kann.

Was ich hiermit zeigen will, ist, dass das Ziel des Weges, das Sartre nennt, nicht vorherbestimmt ist und keineswegs als absolut zu bezeichnen ist. Es gilt somit zu bedenken, dass es unterschiedliche Rettungen gibt², wobei diese auf keinen Fall in ihrer Richtigkeit gleichzusetzen und damit gleichwertig sind³, wie am Beispiel des Bauarbeiters illustriert.

²die in jedem Moment zu Resultaten werden

³auf eine Einteilung in gute und böse Rettungen wird verzichtet, da es als nicht zweckdienend für die Erörterung des Zitates erachtet wird, da es einer ausholenderen Erklärung mit einhergehenden Definitionen bedürfe

Eine Sache fehlt jedoch im Zitat bzw. kann ich sie nicht direkt herauslesen, vorausgesetzt, Sartre habe sie versteckt eingebaut. Ich meine den Rückkoppelungseffekt der Rettung zum Weg. Wenn es einen nicht vorgezeichneten Weg zur Rettung gibt und man grundsätzlich frei ist, diesen zu finden, impliziert dies, dass man jeden Moment eine Rettung durchlebt und, sofern man die Fähigkeit des Speicherns von Inhalten aus der Vergangenheit mit einhergehendem Abrufen in der Gegenwart besitzt⁴, in der Lage ist, die Rettung bzw. das Ziel zu adaptieren und somit konstant neu zu erfinden.

Um kurz die bisherigen Erkenntnisse zusammenzufassen: Das Zitat von Sartre basiert auf den Annahmen der Unvorherbestimmtheit und der freien Entscheidungsfähigkeit. Als Ziel des Weges kann die Rettung des Menschen angesehen werden.

Hinzugefügt wird, dass es unterschiedliche Arten von Rettungen gibt, die nicht gleichwertig sind. Außerdem wurde der Rückkoppelungseffekt, der zwischen Rettung und Weg besteht, eingeführt.

An dieser Stelle wird versucht, eine allgemeine Theorie über die eben beschriebenen Zusammenhänge zu legen. Zu Beginn wird die Theorie beschrieben und anschließend eine Darstellungsform entwickelt, die hilft, die Theorie zu verstehen.

Das Leben kann als eine Minimierungsfunktion angesehen werden. Die Größe, die dabei minimiert werden sollte, ist die Rettung. Das bedeutet, dass jede Entscheidung mit damit einhergehender Handlung darauf abzielt, das Resultat zu einem Minimum zu machen - jede Entscheidung mit gesetzter Handlung führt dementsprechend auch zu einem Minimum! Die Bedeutung ergibt sich in der verglichenen Höhe der einzelnen Minimums.

Nun wird vorgeschlagen, wie dieser Sachverhalt graphisch dargestellt werden kann. Der Autor schlägt ein sogenanntes Rettungs-Diagramm⁵ vor. Auf der y-Achse werden die Resultate aufgetragen, die x-Achse ist (fast) dimensionslos⁶.

Grundsätzliches vorgehen für die Erstellung eines Diagramms: jedes, jeweils ein Minimum repräsentierendes Resultat wird in einer unterschiedlichen Höhe aufgetragen. anschließend werden diese eingetragenen Höhenlinien durch Linien miteinander verbunden. Nach abschließender Beschriftung könnte das Diagramm so wie in Abbildung 1 aussehen.

⁴= Fähigkeit des Nachdenkens über Vergangenes - Reflexion

⁵die Bezeichnung wurde willkürlich vom Autor festgelegt

⁶der Autor verzichtet auf eine Dimension, wobei bei genauere Betrachtung sie dennoch eine Dimension enthält

Es folgt eine nähere Beschreibung des Diagrams. Die Verbindungslinien zwischen den einzelnen Minimums entsprechen den gesetzten Handlungen. Ein Maximum entspricht der größten gesetzten Handlung. Die Steigung kann in zwei Arten gedeutet werden. wird als Sicherheit des zubewegens auf Minimum gesehen. Definiert wird sie als Betrag der Änderung der Handlung nach der Änderung der i-ten Rettung:

$$\left| \frac{dH}{dR_i} \right|$$

H ... Handlung

R_i ... i-te Rettung, die gerade durchlebt wird

Die i-te Rettung entspricht nicht der Rettung bzw. dem Resultat, das angestrebt wird. Die, um die Steigung interpretieren zu könne, eingeführte Form der i-ten Rettung beschreibt, dass man in jedem Moment eine Rettung durchlebt, die zusammen mit den Entscheidungen alias Handlungen auf ein Minimum abzielen.

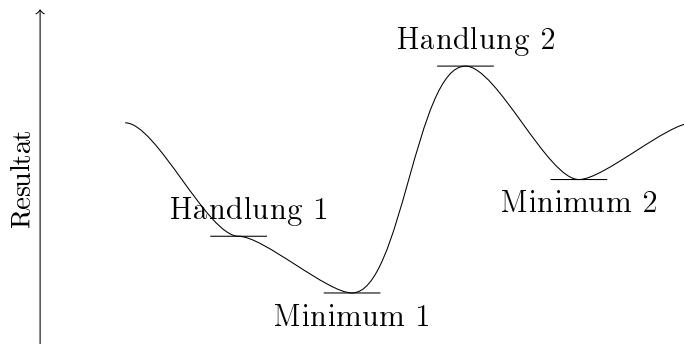


Abbildung 1: Rettungs-Diagramm zur Verdeutlichung

Bewegt man sich von einem Minimum zum anderen und es liegt ein Schritt größter Handlung dazwischen (Maximum), bedeutet die Größe der Steigung die Anstrengung, die notwendig ist, um ein Maximum zu erreichen. Hat man dieses erreicht, bedeutet die Steigung, mit welcher Sicherheit man sich auf ein Minimum zubewegt. Das Rettungs-Diagramm kann somit in zwei Richtungen gelesen werden⁷.

Ein Minimum besitzt die Eigenschaft, dass die Steigung gleich null ist⁸. Es tritt somit keine Änderung des i-ten Resultats mehr ein, was bedeutet,

⁷z.B. von Minimum 1 zu Minimum 2 und von Minimum 2 zu Minimum 1

⁸ $\left| \frac{dH}{dR_i} \right| = 0$

man befindet sich in einem statischen Zustand. Oder, anders formuliert, man befindet sich in einem Zustand der Zufriedenheit.

Interessant wird es, wenn man sich die Änderung der Handlung ansieht. Kann sie sich dennoch ändern? - Ja! Nur weil der Mensch in einem Zustand der Zufriedenheit verweilt, bedeutet dies nicht, dass er keine Entscheidungen mehr treffen kann⁹, es heißt nur, dass jede getroffene Entscheidung seinen Zustand nicht verbessert bzw. den Mensch darin bestärkt, in diesem Minimum zu verweilen. Natürlich kann auch der Fall eintreten, dass keine Handlungen mehr gesetzt werden.

Was passiert nun, wenn man von einer Stelle, an der die Steigung gleich null ist, sich etwas bewegt, also Entscheidungen setzt, die gleichzeitig ein dem Minimum ungleiches Resultat erzeugen? Dann gibt es zwei Fälle. Entweder es bedarf das absolvieren einer größtmöglichen Handlung, die einem zu einem anderen Minimum bringt oder man bewegt sich automatisch plötzlich auf ein Minimum zu. In diesem zweiten Fall *rastete* man auf einem Plateau, das bedeutet, man musste sich nur minimalst bewegen, um zu einem tatsächlichen Minimum zu kommen¹⁰

Betrachten wir uns die einzelnen Höhen der Minima und stellen dazu die Frage, welches Minimum nun erstrebenswerter ist? - Jenes Minimum, das unter allen anderen liegt¹¹. Es wird zu einem globalen Minimum, das zu erreichen das Ziel des Menschen ist. Es kann in einem bestimmten Definitionsbereich als Zustand größtmöglicher Zufriedenheit gedeutet werden.

An dieser Stelle sieht der Autor die Entwicklung der Theorie und die Erklärung der Rettungs-Diagramme für beendet. Er möchte die Diagramme in der Analyse zweier Situationen verwenden, um ihre Aussagekraft zu veranschaulichen und vielleicht einiges als verständlicher darzustellen.

Das erste Szenario ist das gleiche, wie zu Beginn gezeigt. Die Akteure dabei sind der Bauarbeiter und der Aktieninhaber. Der Bauarbeiter wird im Folgenden mit B, der Aktieninhaber mit A abgekürzt.

In der Beziehung zwischen A und B gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten. Einerseits können sie gut miteinander auskommen, andererseits können sie sich streiten und nicht gut miteinander auskommen. Tritt erstgenannter Fall ein, befinden sich die Situation in M1, tritt zweiter Fall ein in M2. Sie

⁹er trifft nämlich immer welche

¹⁰es wird auf eine mathematische Definition eines Plateaus (auch Sattelstelle oder Terrassenpunkt) verzichtet, da dies in diesem Kontext als nicht interpretierbar und somit nicht zweckbringend erachtet wird

¹¹in Abbildung 1 wäre dies Minimum 1, da es unter Minimum 2 liegt

können von M1 in M2 gelangen, indem A und B miteinander kommunizieren, wobei dies auf diverse Arten erfolgen kann und demnach nicht auf das direkte Gespräch zu beschränkt ist. Auch Informationen, die über Dritte an die jeweilige Partei kommen und eine Entscheidung mit Resultat zur Folge haben, spielen hierbei eine Rolle.

Auch ist eine Bewegung von M2 nach M1 möglich, ebenfalls durch Kommunikation. Da jedoch die Richtung, in der man sich bewegt, nimmt diese Form der Kommunikation eine andere Gestalt an wie die soeben beschriebene.

Der Theorie zufolge ist es schwieriger von M1 in M2 zu kommen, wie umgekehrt. Zu beachten ist, dass die Höhen der Minima vom Autor gesetzt wurden und somit seinen Standpunkt reflektieren¹². Aus der Sicht von A und B kann das Rettungs-Diagramm natürlich anders aussehen.

Die eben beschriebene Parallelexistenz von Rettungs-Diagrammen bezogen auf eine Situation kann verwendet werden, um durch Überlagerung einzelner Diagramme ein Minimum zu finden, das repräsentativ ist für die Menschheit an sich und somit unter Umständen auch für das Leben. Eine solche vorgeschlagene Überlagerung soll in Abbildung 3 dargestellt werden.

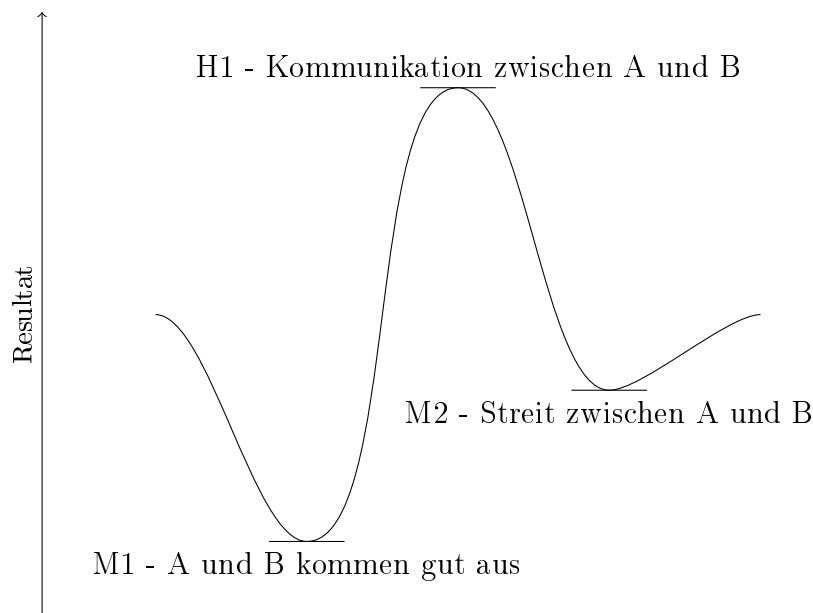


Abbildung 2: Rettungs-Diagramm von Szenario 1

¹²dass, wenn A und B gut miteinander auskommen dies ein erstrebenswerterer Zustand wie umgekehrt ist

Um die Überlagerung durchzuführen, wird zunächst die Rettungs-Diagramme aus den Sichtweisen der einzelnen Parteien gezeichnet und die Minima beschriftet. In Abbildung 3 wird das Rettungs-Diagramm aus Sicht von A ohne * dargestellt (grob gepunktet). Jenes aus Sicht von B wird mit * dargestellt. Werden Beide Diagramme so wie in Abbildung 3 in ein Diagramm gezeichnet, muss eines gespiegelt werden, so dass jene Minima, die in diesem Fall die Positionen der beiden in Bezug auf streiten und nicht streiten repräsentieren, jeweils übereinander positioniert sind. Das Maximum H1 ist die Spiegelachse und bleibt somit an gleicher Stelle.

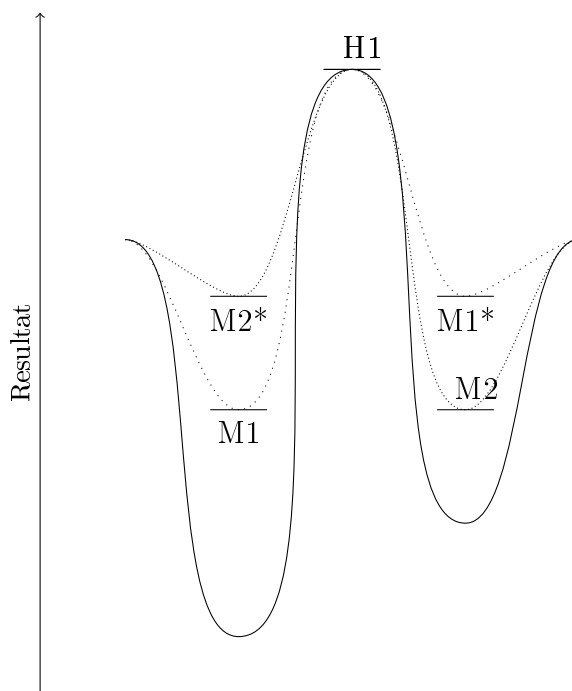


Abbildung 3: Rettungs-Diagramm von Szenario 1 mit Überlagerungen

M1 ... A und B kommen gut miteinander aus (Sicht: A)

M1* ... A und B streiten miteinander (Sicht: B)

M2 ... A und B streiten miteinander (Sicht: A)

M2* ... A und B kommen gut miteinander aus (Sicht: B)

H1 ... Kommunikation zwischen A und B

Da es sich bei der Parteienanzahl um eine gerade Zahl handelt, muss eine Dritte Person eingeführt werden, die das Geschehen von aussen bewertet. Er schlägt sich auf eine Seite und sagt, welche Ansichtsweise ihm besser gefällt. Ihm ist es komplett frei, zu sagen, ob seine Meinung bereits durch ein Diagramm vollständig repräsentiert wird und wenn nicht, dann kann er selbst seines gemäß obigen Regeln einzeichnen. Im vorliegenden Fall ist der externe Beobachter der Autor und schlägt sich auf die Seite des Aktieninhabers.

Um herauszufinden, wie die Sache nun in Bezug auf das Leben generell zu sehen ist, werden die Graphen einfach addiert, so wie in Abbildung 3 gezeigt. Die erhaltene relative Position der Minima gibt an, welches Resultat erstrebenswerter sei. In diesem Fall kommen wir zum Ergebnis, dass ein gutes Klima zwischen A und B erstrebenswert ist.

Um nach vielen Ausführungen zum Ende zu kommen: Sartre liefert mit seinem Zitat eine Aussage, die sehr allgemein formuliert ist und in weiterer Hinsicht zu obiger Theorie führen könnte. Dieser Theorie zufolge ist das Leben eine Minimierungsfunktion, was bedeutet, dass jede Handlung das Ziel hat, ein Minimum von Resultaten bzw. Rettungen zu erreichen¹³. Ein globales Minimum kann nie erreicht werden, es sind im Moment nur Annäherungen denkbar.

¹³durch das Treffen von Entscheidungen und durchführen von Handlungen